

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 12 (1922)

**Heft:** 52

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berner Wochenschrift



Nr. 52 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 30. Dezember

## Zum neuen Jahr.

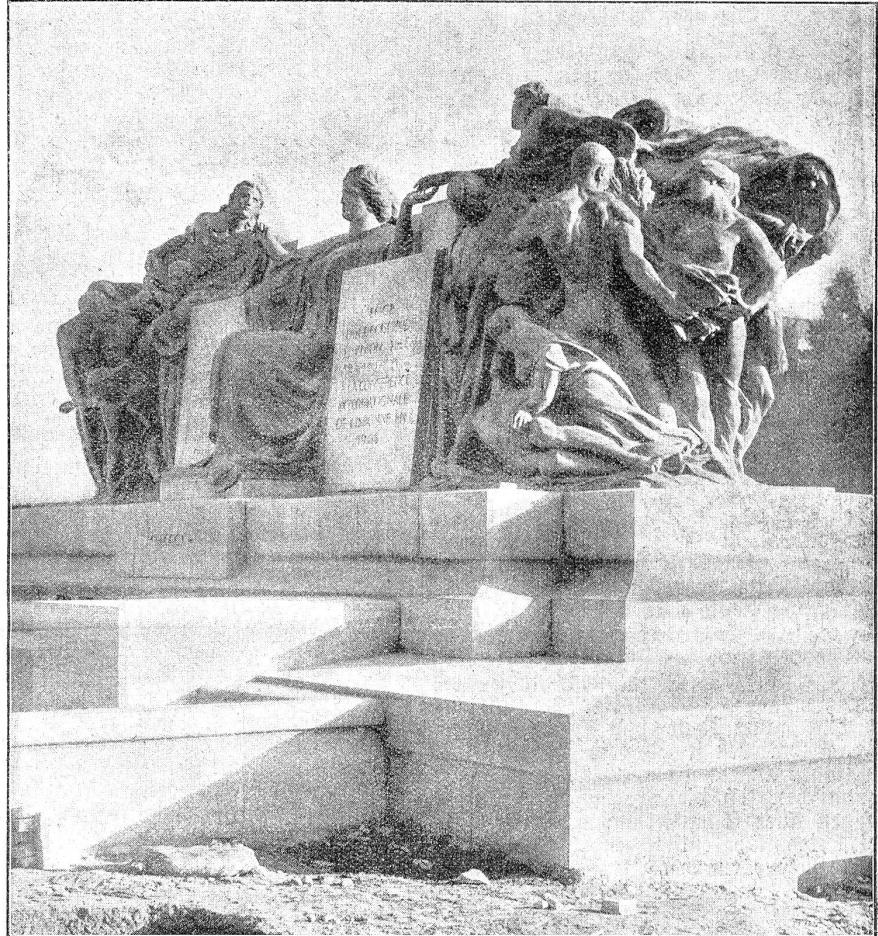
Die Greisin dort, das alte Jahr,  
Nun humpelt sie von hinten.  
Gebückt, zerzaust das wirre Haar,  
Der Wehmut Tränen rinnen.  
So müde, krank und voll Beschwer,  
Mit Undank gar entlassen.  
Ihr bleibt kein Heim, kein Obdach mehr,  
Ihr bleibt nur Gram und Hassan.  
Der grollt, daß ihn die Hexenbrut  
Hab' jämmerlich betrogen,  
„Versprach mir Reichtum, Macht und Gut,  
Und alles war gelogen!“  
Ein anderer klagt: „Umsonst mein Flehn  
Mir Ruhm und Ehr zu schenken.  
Wie konntest du von dannen gehn,  
Mein Herz so bitter kränken!  
Ein dritter jammert: „Undankbar  
Hast' du auch mich behandelt.  
Mein Leben, das so glücklich war,  
In Leid und Schmerz verwandelt.“  
Manch' einer stönt: „Ich bat ja nur  
Gesund zu sein — bescheiden —  
Doch du, ohn' eines Mittelids Spur,  
Gabst Krankheit mir und Leiden.“  
Kaum einer weiß der Alten Dank.  
„Nun ja, s'ist so gegangen.  
Im nächsten Jahr, ich sag' es frank,  
Muß ich dann mehr verlangen.“

Die Alte humpelt summ davon,  
An ihr vorbeigeslogen  
Kommt jung und schön, auf güldnem Thron,  
Ein Mädchen eingezogen.  
O Wunder, seht dies schöne Kind!  
Das kann nur Gutes bringen!  
Streut Blumen hin, herbet geschwind,  
Ein Loblied ihm zu singen!      O. Braun.



## Einweihung des Welttelegraphen-Denkmales.

Samstag den 16. Dezember wurde das Welttelegraphen-Denkmal auf dem Helvetiaplatz eingeweiht. Anwesend waren das diplomatische Korps, der Bundesrat, die Direktoren der internationalen Bureaux usw. Namens der französischen Regierung über gab der Botschafter Allizé das Denkmal der Eidgenossenschaft. Botschafter Allizé gab zuerst einen historischen Rückblick über das Zustandekommen der Internationalen Telegraphenunion, die in der



Das Welttelegraphen-Denkmal auf dem Helvetiaplatz in Bern. (Phot. Zumvühl, Bern).

Schweiz einen günstigen Boden gefunden hat und dankte dafür, daß er berufen wurde, das Denkmal in die Obhut des Schweizer Volkes zu geben. — Herr Bundespräsident Haab begrüßte im Namen des schweizerischen Bundesrates und im Namen des Schweizer Volkes die Vertreter der der Telegraphenunion angehörenden Regierungen und die übrigen Gäste, sprach dem französischen Botschafter Dank für die liebenswürdigen Worte aus und brachte dem ebenfalls anwesenden Schöpfer des Denkmals, Romagnoli, eine Huldigung dar. Im Werk Romagnolis ist der würdige Ausdruck des Dankes zu finden für die hingebende Arbeit all der Männer, die sich um die Gründung der Welttelegraphenunion verdient gemacht haben. Unser kleines Land hat je und je sein Ehrenamt darin erholt, seinen neutralen Boden und seine Mitarbeit allen internationalen Bestrebungen zur Förderung

sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Einheit zur Verfügung zu stellen. Wem der Künstler dem Denkmal das Motto gegeben hat, es soll die durch die Telegraphenunion verbundenen Herzen der Völker zum Ausdruck bringen, so wollen wir nie vergessen, daß diese Herzen zusammenschlagen in der Sehnsucht nach einem wahren, dauernden Frieden, unter dessen Schutz allein Errungenschaften, wie wir sie heute feiern, ihre segensreiche Wirksamkeit zum Wohle der Menschheit entfalten können.

Über die Idee, die dem Welttelegraphen-Denkmal zugrunde liegt, äußerte sich der Künstler Romagnoli ungefähr folgendermaßen: Die internationale Telegraphenunion verbindet die Seele der Völker. Die auf einer mächtigen architektonischen Unterlage aus Tessiner Granit ruhenden Figuren drücken folgendes aus: die Mittelfigur interpretiert durch ihre Gesten die Idee der Union über-

haupt. Die beiden Figuren links und rechts, die sich ihr zuneigen, stellen die Synthese der verschieden und vielfachen Gefühle dar, die den Völkern gemeinsam sind. Unter den Figuren finden wir die Caritas, die Fruchtbarkeit der Erde, den Schmerz, das Sinnbild der Verteidigung. Von den beiden Inschriften erinnert eine an die Gründung der Welttelegraphenunion, die andere auf der Rückseite bringt die Namen jener Staaten, die 1915 Mitglieder der Union waren.

### Die neue Preiswelle.

Die auf den Winter angekündigte Milchpreissteigerung ist eingetreten. Die Städte werden einige Rappen mehr als im Sommer zu bezahlen haben. Selbstverständlich bricht wieder zum mindesten eine Debatte los, und es ist Wiss geworden, daß sich die städtischen Parlamente mit der Preislage des wichtigen Nahrungsmittels beschäftigen. Im Zürcher Kantonsrat ergab sich, daß eigentlich nicht die Bauern schuld seien an der Erhöhung; die Verhältnisse nimmt den größten Prozent ab ein: Transport auf den Zufahrtsbahnen, Transport ins Haus. Der Zürcher Gemeinderat konnte erklären, man habe sich, um die Verschleißspanne zu verringern, mit den Milchhändlern auseinandergesetzt und ihnen vorgeschlagen, die Stadt quartierweise zu bedienen. Der Plan sei aber am Widerstand der Hausfrauen gescheitert, die sich nicht vom Regierungstisch aus bestimmten lassen wollten, wo sie ihre Milch herholen müßten. In der Diskussion stellte man außerdem fest, in Basel seien trotz der Konsummolkerei, welche den größten Teil des Betriebes befreige, die Verschleißkosten nicht geringer.

Eine ganze Reihe von grundfältlichen Fragen werden jeweilen in solchen Diskussionen angeknüpft, aber wie es geht, vermischen sich die praktischen Anschauungen aller Schattierungen derart, daß die eigentlich entscheidenden Momente nicht beprochen werden.

Da ist einmal die Tatsache, daß die Bauern, welche die Erhöhung wünschen und begrüßen, wichtiger als die andern alle. Für die Parteien handelt es sich darum, zu erkennen, daß mit dieser ersten wichtigsten Aufwärtsbewegung, die nicht bloß in der Jahreszeit bestimmt liegt, die anziehende Preiskurve überhaupt beginnt. Es ist das erste grüne Blatt am Baum der Konjunktur. Die andern Blätter werden folgen, alle Anzeichen aus dem amerikanischen Handel weisen darauf hin. Wie wird diese Konjunktur von den einzelnen Parteien aufgenommen werden? Soll wieder die eine Hälfte über steigende Preise, die andere über steigende Löhne, zuletzt beide über steigende Zinsen schimpfen, bis der Krach wieder einsetzt? Oder finden sich in beiden Lagern Befürworter einer überschauenden, die Dinge begreifenden Politik?

Gibt es in beiden Lagern Einsichtige, die in der Preissteigerung nichts Schändliches sehen, so lange die konsumierenden Kräfte ihr folgen können, und merken sie, wo die Gefahr dieser Steigerung eintritt: Dort, wo sich die volkswirt-

schaftlich unfruchtbaren, bloß spekulativ angelegten Zinsen über das normale Maß steigen, die laufenden, Waren herstellenden Löhne aber auf der Strecke bleiben? Geht ihnen auf, daß solche Erscheinungen gerade das Gebiet sind, wo mit Hilfe des Geldwesens Reformen eingeführt werden können, ohne daß der Abscheu des gesamten Volkes, die Bürokratie, vergrößert wird und die gute Beamenschaft größere Gegnerhaft erhält? Es ist wieder einmal ein Wendepunkt da, und die eigentliche Wende kann rasch folgen, wenn die Verhältnisse in Amerika und die Reparationsfrage endlich eine gute Wendung nehmen wollen. Zeigen sich die Parteien diesmal der Wendung gewachsen?

Andere Diskussionspunkte, wie die Frage der billigen Verschleißkosten, haben prinzipiell eine andere Bedeutung. Da ist nicht die Frage, ob eine Produktion sich durch Preisniveau rentabler gestalte, sondern, ob durch rentabler geformte Verteilung die Kaufkraft des Konsumenten sich indirekt stärke; auch wenn der eigentliche Produzent keinen Rappen aus der Verschleißsumme erhalten würde, würde ihm diese Verbilligung zu gute kommen, indem der Käufer ihm gegenüber immer um einige Franken per Jahr stärker dasteht, selbst wenn er täglich nur 5 Rappen erspart.

In der Frage der Quartiereinteilung zeigt es sich, daß überall die administrative Regelung solcher Handelseinrichtungen auf den schärfsten Widerstand stößt; wo sich die Männer nicht wehren, da werden die Frauen protestieren. Also: Andere Methoden suchen! Die bessere Basler Ordnung ist freilich nicht ohne weiteres gerichtet, wenn die Preise dort ebenso hoch stehen, wie in Zürich, es ist zu fragen, ob der Verdient der Konsummolkerei nicht mit geringerer Mühe erworben sei als von vielen freien Händlern; volkswirtschaftlich stellen beide ein Einkommen dar, das ebenso als Käufer des inneren Marktes wie irgend eines Bedeutung hat.

F.

### † Friedrich Fischbacher.

Ende November d. J. starb in Bern nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Friedrich Fischbacher, Beamter der schweizerischen Bundesbahnen, obwohl



† Friedrich Fischbacher.

sonst bei guter Gesundheit, ist er nun schon im 63. Altersjahr seiner Familie entlassen worden. Fischbacher wurde in seiner Vaterstadt Basel geboren. Nach seiner Schulzeit trat er dort in einem Advokatur- und Notariatsbüro in die Lehre und entschloß sich nachher, in den Eisenbahndienst überzutreten. Am 1. Februar 1878 begann er auf der Station Pratteln, bei der damaligen Schweizerischen Centralbahn, seine Laufbahn; er stand am Dienste Gefallen, eignete sich aber auch dafür. Schon im folgenden Jahre kam er in den Bahnhof Bern, kurze Zeit als Telegraphist, dann als Gehilfe der Gilgutexpedition. Seiner Tüchtigkeit wegen berief ihn die Centralbahndirektion im Jahre 1881 nach Basel auf die Betriebskontrolle, was für den jungen Mann damals eine Auszeichnung bedeutete. Er gründete sich in der Folge einen eigenen Haushalt. Aus der Ehe gingen acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter, hervor, die der sorgsame Vater in Ehren erzog. Es war Fischbachers Stolz, von seinen Kindern sprechen zu können, für die er wohl große Opfer bringen mußte, aber die ihm alle in Liebe zugetan waren.

Infolge der Eisenbahnverstaatlichung kam Fischbacher anno 1902 mit seiner Abteilung wieder nach Bern. Er war Bureauchef geworden; seine Pflichttreue, sein Fleiß, sein zuverlässiges Arbeiten hatten ihn hierzu qualifiziert. Beinahe 45 Jahre hat er dem öffentlichen Verkehrsunternehmen vorzügliche Dienste geleistet und hätte nun bald seine Absicht, sich in den Ruhestand zu begeben, ausführen können.

Friedrich Fischbacher war ein stiller Bürger, der nicht viel Wesens machte, aber um so mehr auf Pflichterfüllung sowohl als Beamter wie als Familienvater hielt. — Seine Gattin ist ihm schon vor 7 Jahren im Tode vorangegangen, deshalb ist der Hinscheid des Vaters für Söhne und Töchter besonders schmerzlich. Sein Andenken in Ehren.

W.

Der Bundesrat genehmigte den Bericht an die Bundesversammlung über die 3. Session der Bölkusbunderversammlung. —

Der Bundesrat verlangt von der Bundesversammlung einen Kredit von Fr. 623,500 zum Ankauf der alten Schlachthofbesitzung an der Engehalde in Bern und deren Um- und Ausbau als Hauptgarage für den Kraftwagen- und Telephonverwaltung. —

Das Exequatur wird erteilt: a) dem an Stelle des zurückgetretenen Herrn Moser zum Konsul von Belgien in Zürich ernannten Herrn C. J. Brupbacher; b) dem an Stelle des Herrn Carlos Errazuriz-Dvalle zum chilenischen Beauftragten in Zürich ernannten Herrn Oscar Garcés-Silva. —

Die griechische Gesandtschaft in Bern wird aus Ersparnisgründen aufgehoben.

Der Bundesrat faßte am Montag Beschuß über die Departementverteilung, nämlich: Politisches Departement: Motta (Schultheiß); Inneres: Chuard (Häberlin); Justiz: Häberlin (Haab); Militär: Scheurer (Chuard); Finanzen:

Musn (Motta); Volkswirtschaft: Schulte-  
hez (Scheurer); Post- und Eisenbahn:  
Haab (Muñ). Die eingeklamerten  
Namen nennen den jeweiligen Stellver-  
treter.

Die eidgenössischen Räte sind in Weih-  
nachts- und Neujahrsferien gegangen,  
um am 29. Januar zu einer Januar-  
Februar-Session wieder zusammenzutre-  
ten. —

Im Nationalrat wurde der Bericht  
des Generals Wille zur Kenntnis ge-  
nommen. Im Mittelpunkte der De-  
batte stand das Verhältnis zwischen Ge-  
neral und Bundesrat. Herr Micheli gab  
die Anregung, die Wahlart des Gene-  
rals zu ändern, d. h. die Wahl statt  
wie bisher der Bundesversammlung dem  
Bundesrat zu übertragen. Zur Unter-  
stützung dieser Anregung zog Herr Wal-  
ther (kath.-kons.) auch noch die Vorgänge  
bei der letzten Generalswahl mit ihren  
halbvergessenen Couloirvorgängen heran.  
Trotzdem aber wurde das Postulat Mi-  
cheli mit großer Mehrheit überstimmt.

Grelle Schlaglichter auf die eidgenössi-  
sche Finanzlage warf das formelle Ge-  
schäft, das den Bundesrat ermächtigt,  
die notwendigsten Anleihen auch ohne  
vorherige Begründung von Finanzkom-  
mission und Räten aufzulegen. In den  
Jahren 1923—1925 gelangen an fälligen  
Anleihen rund 598 Millionen zur  
Rückzahlung, während der neue Kapital-  
bedarf pro 1923 rund 300 Millionen  
Franke erheischt. Das Budget wurde  
übrigens mit 85 gegen 0 Stimmen gut-  
geheißen und brachte nicht einmal die  
sozialistische Opposition, trotz ihres Lär-  
mens bei der Eintrittsdebatte auch nur  
ein einziges „Nein“ auf. Auch das  
Budget der Bundesbahnen wurde ohne  
weiteres angenommen. —

Bei den Steuerungszulagen pro 1923  
traten Landwirtschaft, Industrie und Ge-  
werbe für den Abbau ein, indem sie  
geltend machten, daß die Not der Zeit  
sowohl die Streckung der Arbeitszeit wie  
die Senkung der Gehälter erfor-  
dere und überdies das Bundespersonal  
dank der Sicherheit seiner Lebensstellung  
ohnehin besser gestellt sei als die übrigen  
Erwerbenden. Dennoch aber wurden die  
Anträge des Bundesrates angenommen.

Im Ständerat war das interessanteste  
Geschäft die Hilfsaktion für Österreich.  
Der Rat bewilligte ohne besondere Op-  
position 20 Millionen Goldkronen aus  
der Staatskasse, wobei er das Mit-  
spracherecht des Volkes auf bundesräti-  
lichen Wunsch ausdrücklich ausschloß. —



† Marie Imhoof,  
gewesene Haushaltungslehrerin in Bern.

Motto: Was vergangen, lehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtet's lange noch zurück.

Am 8. November abhin wurde die  
sterbliche Hülle von Fräulein Marie Im-  
hoof, Haushaltungslehrerin, den Flam-  
men übergeben. Eine große Trauerver-

sammlung fand sich zur Kremationsfeier  
ein.

Die Heimgegangene ist zu Hellsau bei  
Koppigen, ihrem Heimatorte, im Jahre



† Marie Imhoof.

1851 geboren. Sie durchlief dort die  
Schulen und durfte sich glücklich schätzen,  
Schülerin des damals weit und breit  
bekannten Lehrers Dinkelmann gewesen  
zu sein. Nach Rückkehr aus der französi-  
schen Schweiz, fand sie bei ihrer so  
praktischen Mutter das, was heutzutage  
so vielen Töchtern fehlt, die richtige An-  
leitung zur tüchtigen Ausbildung in al-  
len Hausgeschäften. Die Freude, die ihr  
diese Beschäftigung bereitete, trieb die  
nicht mehr ganz junge Tochter dazu,  
sich noch weiter darin auszubilden durch  
den Besuch verschiedener Haushaltungs-  
kurse. Weiterstrebend und viel Schönes  
in diesem edlen Frauenberufe erblickend,  
trat sie im Jahre 1887 in das von der  
Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft ge-  
gründete Lehrerinnenseminar auf Reu-  
sport bei Luzern ein. Nach Jahresfrist  
ausgezeichnet mit einem der ersten Di-  
plome, verließ sie dieses Institut, um  
dann selbstständig bis 1889 Kurse in  
Burgdorf, Alchenflüh, Koppigen,  
Oschwand und andern Orten zu leiten.  
In großer Verehrung gedachte sie stets  
fort der trefflichen Frau Treichen-Wy-  
der, damalige Leiterin des Seminars  
auf Reuport.

1889 wurde Marie Imhoof nach Ba-  
sel berufen, zur Gründung der Koch-  
und Haushaltungsabteilung in der  
Frauenarbeitschule und wirkte hier wäh-  
rend 2 Jahren zur vollsten Zufrieden-  
heit. Um die Pflege ihrer erkrankten  
Tante zu übernehmen, war sie gezwun-  
gen, diesen Posten aufzugeben, zum gro-  
ßen Bedauern der Basler.

1893 folgte sie dem Ruf als Vor-  
steherin der neu gründeten Haushaltungs-  
schule in Ralligen am Thunersee.  
Mit großer Umsicht und Gewissenhaftig-  
keit verstand sie diese neue Schule zu  
organisieren. Sie half in kurzer Zeit  
die Schule zu hohem Ansehen im In-  
und Auslande zu bringen.

Es war eine Freude, die Vorsteherin  
mit ihren Schülerinnen an der Arbeit  
zu sehen, hat sie es doch so gut ver-  
standen, den jungen Töchtern die Ar-  
beit leicht und freudig zu gestalten.

Als große Naturfreundin war ihr die-  
ser so einzige schöne Fleck Erde Ralligen  
sehr lieb geworden. Trotzdem trat sie  
im Jahre 1900 von Ralligen zurück, eine  
neue Aufgabe sich stellend.

Um ihre Kenntnisse einem weiteren  
Kreise nutzbar zu machen, verfaßte sie  
in Herzogenbuchsee das „Schweizerische  
Familienkochbuch“, welches nun schon die  
7. Auflage erfahren hat und in Tau-  
senden von Familien segensreich nach-  
wirkt. Mit diesem Werk hat sich die  
Verfasserin einen bleibenden Denkstein  
gesetzt.

1905 ließ sie sich in Bern nieder und  
widmete sich bis in ihr hohes Alter der  
Aufgabe, junge Töchter zu tüchtigen  
Hausfrauen heranzubilden und half da-  
durch so manches Familienglück befe-  
stigen.

Es war ihr vergönnt, bis vier Monate  
vor ihrem Tode, wo sie aufs Kranken-  
lager gezwungen wurde, segensreich zu  
lehren. Im Felsdeggspital beschloß sie  
ihr so reiches Leben, im 72. Lebensjahr.

Wer um sie war, der spürte ihren  
reinen Geist, der sich nicht nur praktisch  
auswirkte, sondern in viele Gebiete  
drang, die Frauen sonst wenig inter-  
essierten.

Marie Imhoof hatte das Leben ver-  
standen mit all seinen Mannigfaltig-  
keiten, sie kannte die Freude, sie wußte  
vom Leid! Ihr Leben war „Arbeit und  
Segen“.

Als das Sinnbild einer Charakterfesten  
und originell wertvollen Frau lebt die  
Verstorbene in der Erinnerung aller  
derer fort, die je im Leben sie kennen-  
lernten.

Der Regierungsrat des Kantons Bern  
wählte: als Mitglied der Notariatskom-  
mission: Notar H. Neuhaus in Thun; als  
Assistent am veterinär-pathologischen In-  
stitut: Tierarzt Siegfried Witzemann. —

Die vom Bankrat der Kantonalbank  
getroffene Wahl des Rudolf Wyss zum  
Geschäftsführer der Filiale Herzogen-  
buchsee wird bestätigt. —

Der Rücktritt von Professor Dr. Eugen  
Huber als Mitglied der Stadt- und  
Hochschulbibliotheks-Kommission wird  
genehmigt; an die freigewordene Stelle  
wird gewählt: Prof. Dr. W. Burkhardt;  
an die durch Ableben von Pro-  
fessor Dr. Studer freigewordene Stelle  
wird gewählt: Prof. Dr. P. Gruner.

Dem Kanton Bern werden folgende  
Bundesbeiträge bewilligt: a) zuhanden  
der Burgergemeinde Cortébert an die  
zu Fr. 38,000 veranschlagten Kosten  
der Entwässerung einer Gesamtfläche von  
18 Hektar und Errichtung dreier Tränke-  
anlagen auf „pâture de l'Envers“, auch  
„les Saugières“ genannt, Ge-  
meinde Cortébert, 25 Prozent im Maxi-  
mum Fr. 9500; b) an die zu 44,830.30  
Franken befragenden Kosten der Über-  
erdung der im Sommer 1921 abge-  
schwemmten Rebberge in den Gemeinden  
Neuenstadt, Ligerz, Twann und Tü-  
scherz-Alfermée, 20 Prozent, im Maxi-  
mum Fr. 8966; c) an die zu 160,000  
Franken veranschlagten Kosten der Er-  
stellung eines Weges Vermes-Envelier-  
Schanz-La Forge (Seehof), Gemeinden  
Vermes und Seehof, 25 Prozent, im  
Maximum Fr. 40,000. —

Die Holzbrücke an der Brienzseestraße oberhalb Oberried wurde von einer Lawine weggerissen und in den See geworfen. Nachfolgende Lawinen erschwerten die Wiederherstellung, doch konnte am Samstag eine neue Brücke fertiggestellt werden.

Zur Hebung des Fischbestandes in den Berner Oberländer Gewässern wurden im ablaufenden Jahre insgesamt 2½ Millionen Jungfische ausgefischt. 15.000 Regenbogenforellen, welche aus Kanada bezogen wurden, sind in den Bergseen ausgefischt worden.

Bei einem Hochzeitschießen in Aefligen bei Burgdorf ging ein Schuß unerwartet los und verletzte die Umstehenden. Ein 20jähriger Bahnarbeiter verlor einen Arm, zwei Burschen kamen um je ein Auge, und ein Dritter kam um das Gehör.

Ein Milzfälscher wurde in Signau zu 15 Tagen Gefängnis und Fr. 150 Buße verurteilt.

Die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern hat einen kantonalen Fonds für Gemeinnützigkeit eröffnet.



† Gottfried Walther,  
gewesener Sattlermeister in Bern.

Am 3. Dezember durste nach kurzer aber schwerer Krankheit Herr Ludwig Gottfried Walther, gewesener Sattlermeister, den Weg alles Irdischen gehen.

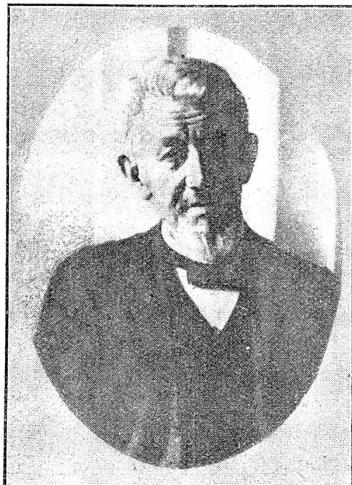
Herr Ludwig Gottfried Walther wurde den 8. Februar 1848 in Bern geboren und ist in sehr bescheidenen Verhältnissen in Frauenkappelen aufgewachsen. Im Jahre 1864 kam er zur Erlernung des Sattlerhandwerks wieder nach Bern und nach drei Jahren verließ er die Heimat zur weiteren Ausbildung im Beruf, arbeitete zuerst in Glarus, Basel, Zürich, Neuenburg und Genf, kam 1873 nach Peris, ein Jahr später nach London und lehrte nach 6-jährigem Aufenthalt in dort wieder nach Paris zurück. Da verheiratete er sich mit Fräulein Hochstrasser und ein Jahr darauf etablierte er sich auf eigene Rechnung für bessere Sattlerarbeiten. Er betrieb nun diese Branche bis 1893, wo er nach 27jährigem Aufenthalt in der Fremde wieder in die Schweiz zurückkehrte. Im Jahr 1894 kam er mit seiner Familie nach Bern und arbeitete zuerst wieder als Arbeiter und nach sechs Monaten fand er wieder auf eigene Rechnung an.

Im Jahre 1913 verlor er seine überaus gute Gattin und Mutter nach 13-jährigem Krankenlager, der fünf Kinder im Kindesalter zur ewigen Ruhe vorangegangen waren.

Herr Walther führte das Geschäft bis in sein 73. Altersjahr weiter, bis er es alsdann wegen Altersschwäche und Familienumständen aufgeben mußte. Unter denkbar ungünstigen Umständen wurden Geschäft und Haushalt aufgehoben, und war er nun mehr als glücklich, seine

Zuflucht im Greisenasyl nehmen zu können.

So war sein Leben auch ein vollgefülltes Maß von Arbeit, doch durfte



† Gottfried Walther.

er stets eine kräftige Hilfe von oben wahrnehmen durch gute und böse Zeiten. Er hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter und diese wissen, was sie an ihrem Vater verloren haben, denn er war allen in jeder Beziehung stets ein rechtes Vorbild.

So ruhe nun sanft; eine wohlverdiente Ruhe ist dir gegeben worden. W.G.

Die Weihnachtsfeiertage verliefen in Bern sehr ruhig. Das schlechte Weihnachtswetter machte mancher Sportfahrt einen Strich durch die Rechnung. Während andere Jahre die Sportluftigen ein großes Kontingent der Reisenden ausmachten, waren heuer deren in den Bahnzügen nur wenige zu sehen. Immer mehr wird es Brauch, daß die Männerclubs usw. Weihnachts- oder Neujahrstage in ihren Klubhütten abhalten. Sowohl am heiligen Abend als am Weihnachtsfeiertag sah man auch in der Stadt durch die Fensterscheiben in jedem Haus, in dem des Reiches sowohl als in der Hütte des Armen den Weihnachtsbaum im Lichterglanze. Zwischen Weihnacht und Neujahr pflegen die Vereine ihre Weihnachtsbaumfeiern abzuhalten. Auch die gemeinnützigen und sozialen Institutionen, Spitäler usw. haben alle ihren Weihnachtsbaum. Für die „Alleinstehenden“ und ihre Stammgäste sorgen gewöhnlich die Restaurants und Wirtschaften.

Aus dem Verwaltungsrat der Bank in Bern ist Herr Peter Kramer, Fabrikant, ausgetreten. Herr Kramer hat sich um die Entwicklung der Bank sehr verdient gemacht.

Aus Wien kommt die Kunde vom Tode des Herrn Karl Broich, Schriftsteller und Vortragsmeister, der dort am Freitag, 22. Dezember, im Alter von 65 Jahren nach langem Leiden plötzlich verschieden ist. Herr Broich hatte in Bern, im Engadin und weiter herum, wo er seine Vortragsabende abhielt, viele Freunde und Gönner. Karl Broich war vor bald 30 Jahren als

Schauspieler aus seiner deutschen Heimat nach Bern gekommen. Er hatte als Charakterspieler die Regie des klassischen Schauspiels und brachte dieses in den ersten Jahren seines Wirkens zu großen Ehren. Später leistete er oft als Regisseur bei Liebhaberaufführungen treffliche Dienste und dabei wanderte er als Recitator durch das Land. Auch gab er Unterricht in der Aussprache des Deutschen. Seine Verdienste um die Pflege der dramatischen Kunst und der vaterländischen Literatur — er wählte für seine Recitationen vornehmlich Schweizerdichter — gaben den Titel, daß er in einer Gemeinde des Kantons Bern (Wechseldorn) eingebürgert und damit Schweizerbürger wurde. Einen Sommer war er Direktor des Sommertheaters auf dem Schanzli, und in darunter folgenden Winter spielte er im Gesellschaftshaus Museum, weil die Stadt zur Zeit der Errichtung des neuen Theaters theaterlose Zeit hatte — aber als Theaterdirektor hatte Broich kein Glück. Er begab sich nach Wien, und es gelang ihm, sich auch dort eine Stellung als Vortragsmeister zu schaffen.

Der Stadtrat von Bern füllte eine ganze Sitzung mit der Neubesetzung der Primarschulkommissionen aus. Bei der letzten Bestellung der Kommissionen vor vier Jahren hatten die Sozialdemokraten als damalige Mehrheitsfraktion in allen Kommissionen die numerische Mehrheit erlangt. Bei den jetzigen Wahlen erhielten die Bürgerlichen (Bürgerpartei und Fortschrittspartei gemeinsam mit der evangelischen Volkspartei) in 11 der 14 Kommissionen die Mehrheit.

Eine sozialdemokratische Motion, der Gemeinderat solle der Kreispostdirektion beantragen, den Sonntags-Dienst einzustellen, wurde entgegen Ablehnungsanträgen aus den Kreisen des Handels, des Gewerbes und des Verkehrs in dem Sinne erheblich erklärt, daß der Gemeinderat der Postverwaltung mitteilen soll, er habe nichts gegen die Einstellung des Sonntagsdienstes einzubringen.

Der Cäcilienverein der Stadt Bern und die Berner Liedertafel werden einer Einladung der Regia Academia di Santa Cecilia Folge leistend, in der Karwoche 1923 im Römer Augusteo unter Leitung von Fritz Brun die H-moll-Messe und das Magnificat von Johann Sebastian Bach, sowie eine Litanei von Mozart in drei Konzerten mit dem Orchester des Augusteo zur Aufführung bringen.

Kurz vor Weihnachten trieben Laden diebstahl Unwesen. So wurde über die Mittagszeit in einem größeren Geschäft eingebrochen und die Ladenfalle mit Fr. 500 Inhalt geraubt. Der Täter wurde in der Person eines 21jährigen Hilfsarbeiters ermittelt.

An der Universität Bern haben folgende Studierende die Doktorprüfung bestanden: an der philosophischen Fakultät, mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung: Fräulein Klara Nellig von Trutigen; W. Girtanner von St. Gallen und Ch. Balloton von Martigny; an der juristischen Fakultät: die Herren Matter und Ringier.

## Kleine Chronik

### Schweizerland.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien ziehen sich in die Länge. Da die Schweiz und Italien infolge ihrer wirtschaftlichen Struktur wirtschaftlich nicht aufeinander angewiesen sind, sondern eher noch als Konkurrenten erscheinen, ergibt sich ein Kampf um die Zollpositionen. Nach einer Mailänder Meldung handelt es sich um zirka 400 Positionen, in denen die Schweiz die Ansäze herabgesetzt haben will, während Italien nur in die Herabsetzung von 120 Positionen eingehen will. —

Wie wir hören, wird in Zürich und Basel am Sonntag den 7. Januar zum erstenmal die Post nicht mehr ausgetragen, dagegen kann sie Sonntag morgens kostenlos abgeholt werden. Auch in Bern prüft man zurzeit die Frage der Abschaffung der Sonntagsvertragsung. —

Der schweizerische Außenhandel hat in den neun ersten Monaten des laufenden Jahres gegenüber dem Vorjahr eine bedeutende Besserung im Sinne einer Angleichung an die vorriegszeitlichen Verhältnisse gebracht. Die Außenhandelsziffern als Konjunkturzeichen leiden aber immer noch unter den Krisenwirkungen, die sich in der gesamten Produktion geltend machen. Die Absatzstagnation auf den inländischen und auf den ausländischen Märkten drückt sich auf der Einführerseite durch den vermindernden Bedarf an Rohstoffen oder Halbfabrikaten aus. Die Aussichten auf eine baldige Besserung, von denen hier wiederholt gesprochen wurde, verstärken sich. Sie führen in allen Kreisen der wirtschaftlichen Produktion zur Überzeugung, daß das laufende Jahr das letzte der vier Nachriegsjahre sei und daß damit die Übergangszeit im allgemeinen beendet sein wird. —

Bis zum 30. November 1922 hatten bei den Arbeitsnachweisämtern 1079 arbeitslose Schweizer um Vermittlung einer Stelle im Auslande nachgesucht. —

### Bernerland.

Ab 1. Januar haben die ehrenfähigen Frauen Langenthal, soweit sie Schweizerbürgerinnen sind, das kirchliche Stimmrecht. Hoffentlich werden sie davon mehr Gebrauch machen, als dies bei den Frauen an anderen Orten, wo das Stimmrecht schon längere Zeit besteht, bis jetzt der Fall war. —

Die Poden nehmen nicht nur in der Stadt Bern, sondern auch im Kanton Bern zu, was vielfach der Sorglosigkeit der Bevölkerung, die an der Verschleppung mit Schuld ist, zugeschrieben werden muß. In der Woche vom 10. bis 16. Dezember wurden in Bern nicht weniger als 22 Neuerkrankungen gemeldet, in Grotthöchstetten und Schloßwil insgesamt zehn, dazu kamen noch vereinzelte Fälle in Wyleroltigen, Öttermündigen, Bäriswil, Langnau, Erigen vor. Im Gemeindespital Bern sind ständig ungefähr 100 Podenfranke. —

In Zolliken ist ein Aufschwung der Bautätigkeit zu verzeichnen. In der

Nähe des Bahnhofs entstehen eine Reihe Einfamilienhäuser; bei der Tramhaltestelle Unterzolliken wird eine ganze Wohnkolonie, die hauptsächlich für Fixbesoldete bestimmt ist, projektiert. —

### Die Jahreswende in Thun.

Im alten Ryburgerstädtchen an der Aare bekommt der Sylvester auch dieses Mal wieder seine gehäusliche, erhöhte Weihe durch ein Nachtkonzert der Stadtmusik auf dem Rathausplatz und durch den Sylvestergesang um die Mitternachtsstunde an der Kreuzgasse, an dessen Hebung die singfesten Thuner Männerchorler mit Zähigkeit und idealer Begeisterung festhalten. Diese Feierlichkeiten geben der Bevölkerung auch eine schöne Gelegenheit zum Glüdwünschen unter Freunden und Bekannten, wozu das Aus- und Einläuten des alten und neuen Jahres das Zeichen gibt. —

### Stadt Bern.

Der Milchpreis soll in der Stadt Bern um zwei Rappen pro Liter erhöht werden. —

Als neue Bürger der Stadt Bern schlägt die städtische Einbürgerungskommission folgende Personen vor: Förster Hugo Moritz aus Sachsen-Weimar; Meschter Paul Friedrich, Maler, aus Preußen; Pittet geb. Berchtold Emma, Abwartin, von Le Crêt; Blüh Jakob Friedrich, Schlosser, von Nylen; Probst Eduard, kaufmännischer Angestellter, aus Polen; Schindowski Gustav, Zimmerpolier, aus Preußen; Burgunder Joh. Viktor, kaufmännischer Angestellter, aus dem Elsaß. —

## Verschiedenes

### Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 31. Dezember:

Nachmittags 2½ Uhr: Gastspiel Gadescow, „Josephslegende“, symphonische Dichtung von Richard Strauss.

Montag, 1. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“ Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.

Abends 8 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten von Johannes Strauss.

Dienstag, 2. Januar:

Abends 8 Uhr: „Lumpaci Bagabundus“, Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Reitrov, Musik von Adolf Müller.

Mittwoch, 3. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“ Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.

Abends 8 Uhr: Gastspiel Fril Gadescow: „Josephslegende“, symphonische Tanzdichtung von Richard Strauss.

Donnerstag, 4. Januar (Ab. B 16):

„Das Wintermärchen“, Schauspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare.

Freitag, 5. Januar (Ab. D 17):

„Othello“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Samstag, 6. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“ Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.

Abends 8 Uhr: „Der Bette aus Dingdala“, Operette in drei Akten von Eduard Künneke.

Sonntag, 7. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Die Königskinder“, Oper in drei Akten von C. Humperdinck.

Abends 8 Uhr: „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten von Ralph Benatzky.

### Jahreswende.

Die Sylvesterglocken läuteten Altem Jahr hell zum Grab, Unbeweint und unbetrübt Tritt es von dem Schauplatz ab. Höchstens hie und da ein Schieber Trägt um's Portemonnaie den Flor, Und die „Dritten Dezembristen“ Singen einen Trauchor.

Die Sylvesterglocken läuteten, Altes Jahr von darren zieht, Und man gibt ihm das Geleite Mit verdüstertem Gemüt. Was es brachte, war zumeist so, Das es besser unterblieb: Regen gab es ganz besonders, Mehr als sonst den Fröschen lieb.

Konferenzen gab's in Massen, Doch es wurde nur geschwäzt, Und mit Elend, Not und Hunger Wurde Volk auf Volk gehezt. Merkantil, — für frosse Tröste War es auschlaggebend wohl: Tauscht Millionen Menschenläden Für die Kohle, für's Petrol.

Die Sylvesterglocken läuteten, Altes Jahr zieht, Gott sei Dank! In die Ewigkeit, von wo es Nimmer findet zu uns den Rant. Neues Jahr steht an der Schwelle, Was es bringt, wir werden's seh'n: „Morizuri te salutant, Läß uns wieder aufersteh'n.“ Hotta.

### Haak-Berkow-Spiele.

Zum ersten Male hatten wir in Bern Gelegenheit, Haak-Berkows Kunst kennenzulernen. Die Aufführungen im Kasino vom 6.—9. Dezember letzthin sind uns ein unvergessliches Erlebnis geworden. — Märchen wurden gespielt, ein altes Faust-Schauspiel (Theophilus), ein Paradeisspiel und ein Totentanz nach Vorlagen aus dem 15. Jahrhundert. Immer waren es nur wenige Personen, die auf die Bühne traten — im Faustspiel durch den Saal schreitend — und vor den Tuchhintergrund. Der primitiven Szenerie — man mußte sich die Gegenstände (Bäume, Gärten, Schloß) denken — entsprach ein schlichtes, reines Spiel. Alles, die gesprochenen Verse, die Gesten, die Kostüme auf Stil abgestimmt. Kein buntes Vielerlei wie auf unseren Theaterbühnen, sondern höchste Vereinfachung, dafür höchste Vollkommenheit im Ausdruck und im Zusammenspiel. Rößlich erfrischend, ins Märchenland führend, „Die zertanzten Schuhe“. Einen Prinzen von Zimperhügel kann man nie mehr vergessen: urgelungene komische Eitelkeit. Das Paradeisspiel, der Totentanz ergreifend in ihrer ewig schönen und ewig wahren Symbolik. Man weiß nicht, wen man mehr bewundern soll: den Dichter, der die Reime voll Kraft und Schönheit gefunden, oder die Schauspieler, die sie zu gestalten wußten zu einem Bild voll wunderbarer Tiefe und Wahrheit.

Auf alle Fälle darf Haak-Berkow mit seiner Truppe noch oft nach Bern kommen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, ist erst seine Kunst bei uns gebührend bekannt.

H. B.

### Zur Berufswahl.

Einer Anregung von Erziehern folgend, hat die Kommission für Lehrerwesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Wegleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes“, bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden „Schweizer Gewerbebibliothek“. Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so daß in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 5. Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rappen (in Partien von 10 Exemplaren zu 15 Rappen).

Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

### Überlistet.

Ein ungewöhnlich dreistes, vielleicht in seinen Einzelheiten einzig dastehendes Verbrechen wurde am Montag in Berlin verübt. Ein Kraftwagenbesitzer, namentlich Finger, bemerkte nachts an seiner Wohnungstür, daß Einbrecher die Türfüllung herauschniden wollten. Er verjagte die Einbrecher und kehrte dann, nachdem er sich einige Zeit mit seinen Nachbarn über das Attentat unterhalten hatte, in seine Wohnung zurück. Raum war er dort angelangt, so erschienen drei Kriminalbeamte und ersuchten um Einlaß in die Wohnung, damit sie ein Protokoll über den Raubversuch aufnehmen könnten. Als Finger die drei in die Wohnung eingelassen hatte, hielten sie ihm die Pistolen vor und stellten sich ihm als die verjagten Einbrecher vor. Darauf raubten sie ihn vollständig aus. Die drei Verbrecher entkamen unerkannt.

### Gesundheitspflege.

#### Nervöse und geistige Schädigungen durch Spiritualismus.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Die moderne Form des Geister- und Dämonenglaubens, der Spiritualismus, welcher seit dem Jahre 1848 namentlich in Amerika, England, Frankreich und Deutschland eine weite Verbreitung gefunden hat, ist in ganz besonderem Maße geeignet, Störungen auf psychischem und nervösem Gebiete herbeizuführen oder schon bestehende zu vermehren. Fast jeder erfahrene Spiritualist kennt Fälle, in denen während einer Sitzung im engsten Kreise krankhafte, namentlich hysterische, Anfallszustände eingetreten sind. Professor Charlot, der berühmteste französische Nervenarzt, schuldet den Spiritualismus direkt als « agent provocateur » der Hysterie an. Dr. de la Tourette hat einen Fall beschrieben, in welchem drei Kinder einer Familie im Anschluß an spiritistische Sitzungen an schwerer Hysterie erkrankten. Freilich wird es sich oft um solche Personen handeln, die von vornherein zur Hysterie disponiert sind, die schon vorher etwas überspannt und exaltiert waren. Gerade diese fühlen sich nicht selten vom Spiritualismus sehr angezogen, zeigen ganz besonders die Fähigkeiten eines Mediums und betreiben den Spiritualismus im Übermaß. Aus nahe liegenden Gründen geschieht dies vorwiegend in der Nacht, wodurch die gerade für Nervenleidende

so notwendige Nachtruhe in ganz erheblichem Grade eingeschränkt wird. Häufig werden dann im Laufe der Zeit auch tiefer greifende Nervenleiden und Geistesstörungen ausgelöst. In den Berichten amerikanischer Irrenanstalten wird von je 50 Fällen von Geistesstörung einer auf Rechnung des Spiritualismus zurückgeführt. (Dr. Edmonds: „Der amerikanische Spiritualismus.“)

Unter den gebräuchlichsten volkstümlichen spiritualistischen Experimenten, wie sie besonders von weiblichen Personen mit dem bestimmten Zwecke, Offenbarungen Verstorbenen zu erschaffen, betrieben werden, spielen folgende drei eine große Rolle: das Tischrücken, das automatische Schreiben und das Reden in der Verzückung.

Mit Tischrücken wird eine drehende, zuletzt gleichsam fortschreitende Bewegung bezeichnet, die man an einem Tische wahrnimmt, wenn mehrere Personen, die denselben umsitzen oder umstehen, eine Zeitlang ihre Hände auf dem Rande liegen lassen. Diese Erscheinung wird als Neußerzeugung abgeschiedener Geister erklärt, die durch das Klopfen des sich drehenden Tisches den fragenden Mitteilungen machen; denn, nachdem der Tisch in Bewegung gebracht ist, berühren die Hände bisweilen auch die Stelle, welche die erwarteten Zahlen oder die zu bezeichnenden Buchstaben einnehmen. Zur Erklärung des seltsamen Phänomens genügen schon die Gesetze der Mechanik. Die Unruhe des Tisches verbindet ihren Ursprung unwillkürlichen, den betreffenden Personen vielfach nicht zum Bewußtsein gelangenden Bitterbewegungen der aufliegenden Hände. Das Zittern der Hände summirt sich zu einer Kraftwirkung, die den Tisch endlich in Bewegung versetzt. Ebenso verhält es sich mit dem Tischklappern, wobei die Zahl des Aufstoßens einen bestimmten Buchstaben deutet. Ist aber erst einmal auf diese Weise ein Buchstabe oder ein Wort ermittelt, so wirkt dies, indem es die gleichen Vorstellungen zum mindesten bei einem Teil der Unwissenheit hervorruft, als Suggestion auf dieselben ein und beherrscht auf diese Weise die weiteren Tischbewegungen. Nun denke man sich die gespannte Erwartung und Beunruhigung von nervös angelegten Personen, namentlich Neulingen, denen durch diese mysteriösen Vorgänge der Name eines verstorbenen Familienmitgliedes oder einer andern teuren Person geöffnet wird! Muß da nicht eine ganz beträchtliche Gemütsaufregung stattfinden, welche bei häufigen Wiederholungen zu bedeutenden psychischen Schädigungen führt! Das seelisch Erschütternde und Gefährdende besteht eben in dem Glauben, daß alle jene Tischbewegungen und die durch dieselben gewonnenen Mitteilungen den Ausdruck der direkten Tätigkeit der Geister abgeschiedener bilden. Daher die große Aufregung und Bestürzung, welche bei disponierten Personen leicht in Exaltationen und hysterischen Anfällen übergeht. Dr. Henneberg berichtet wieder neuerdings (in „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“) von Patientinnen, welche infolge nur einmaliger Beirührung einer spiritistischen Sitzung in die psychiatrische Klinik der Charité (Berlin) aufgenommen werden mußten. Eine Patientin wurde geistig krank, weil ihr aus dem Jenseits die Kunde kam, daß die Welt binnen kurzem untergehen würde; eine andere, daß sie bald sterben müßte. Dr. Niemann teilt aus seiner persönlichen Erfahrung den Fall mit, wie eine Spiritualistin dadurch in Bestürzung und Schreien versetzt wurde, daß bei einer „Sitzung“ die in einer andern Stadt wohnende Mutter sich offenbarte mit der Angabe, daß sie vor kurzem gestorben sei. Uebrigens erwies sich die Nachricht später als unzutreffend. Natürlich wußten sich die Spiritualisten auch in diesem Falle mit der Ausrede zu helfen, daß ein Lügengeist sein Unwesen getrieben habe.

Eine dem Verfasser bekannte verwitwete Dame, welche schon längere Zeit in ihrem Hause Tischklappern und andere spiritistische Übungen betreibt, ist jetzt so weit, daß sie freiwillig keine Nahrung mehr zu sich nimmt, sondern sterben will, weil ihr verstorben Mann und Sohn ihr in letzter Zeit wiederholt den Wunsch, sie bald bei sich zu haben, ausgedrückt hätten.

Charakteristisch ist auch folgendes Inserat, welches der „T. R.“ entnommen, neuerdings durch viele Zeitungen ging: „Für ein Opfer des Spiritualismus, eine Dame aus den besseren Ständen, bitte ich dringend um Hilfe. Dieselbe hat durch den Spiritualismus viel Geld für immer und vorläufig auch den Verstand verloren. Sie befindet sich gegenwärtig in guter ärztlicher Behandlung in einer Privat-Nervenheilanstalt; die Verwandten sind aber nicht imstande, die damit notwendig verbundenen Geldopfer noch weiter zu bringen, so daß die Arme, wenn nicht andere helfend mit eingetreten, in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht werden müssen, wo ihr unmöglich die ausgezeichnete Spezialbehandlung zu teil werden kann, die sie jetzt genießt, und bei der nach dem bisherigen Verlauf ihre Heilung in Aussicht steht.“

(Folgt Unterschrift.)

Zur Erleichterung des etwas umständlichen Tischrückens und Tischklappens erfand ein Dr. Hare den Psychographen, einen beweglichen hölzernen Zeiger, der, wenn er von einer oder zwei sensitiven Personen am hinteren Ende berührt wird, mit der Spitze in einem Halbkreis herumfährt und aus dem dort befindlichen Alphabet die erforderlichen Buchstaben bezeichnet. Aber auch dieser Apparat ist nicht einmal immer nötig, sondern die Geister sollen häufig hochempfängliche Personen, sogenannte Medien, ausgemittelt haben, deren Hand sie gleichzeitig zum willenslosen Schreiben benutzen. Dieses automatische Schreiben der Willensäußerungen von Geistern führt hauptsächlich viele Störungen auf nervösem und geistigem Gebiete herbei. Es dürfte dies in erster Linie daran liegen, daß das Psychographieren ohne besondere Vorbereitung überall und zu jeder Zeit von einer einzelnen Person vorgenommen werden kann und daher leicht im Übermaß betrieben wird. Alle die oben erwähnten seelischen Schädigungen durch Aufregung, Bestürzung, Schreien, sowie der den Körper und Geist aufreibende Mangel an genügender Nachtruhe häufen sich hier in erheblichem Maße, weil die Spiritualistin nicht erst in einer „Sitzung“ zu gehen braucht, sondern beliebig oft in ihrem verschwiegenen Kämmerlein, ohne daß es jemand merkt, ganz allein diese sinnstreibenden Übungen vornehmen kann. Dazu kommt bei diesem willenslosen Schreiben das Ueberraschende, die erregende Empfindung, unter dem direkten Einfluß eines Geistes zu stehen, welche bei disponierten Personen nicht selten den Wahn des „Besessenseins“ hervorruft.

Schließlich spielt noch eine große Rolle im einfacheren volkstümlichen Spiritualismus das Reden in der „Verzückung“, das „Tranceeden“. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gerade häufiges Verfallen in solche hypnotische Zustände oder in Ekstase, seien dieselben auch nur oberflächlicher Art, eine Gefährdung der geistigen Gesundheit und eine Disposition zu Geisteskrankheiten mit sich führt.

Also alle gewöhnlich geübten spiritualistischen Experimente verursachen bei vielen nervösen und geistigen Schädigungen; deshalb ist es Sache des Arztes, namentlich nervös veranlagte Personen dringend davor zu warnen. Damit soll nicht etwa der ganze Spiritualismus als Wahngedanke und Humbug hingestellt werden, — denn es existiert zwischen Himmel und Erde noch manches, wovon wir keine Ahnung und wofür wir erst recht keine Erklärung haben, sondern nur die ganz unverständlichen Auswüchse sollen und müssen bekämpft werden, welche unter einem scheinbar unschuldigen Deckmantel die größten Gefahren für Leib und Seele so vieler Menschen bergen.

### Berichtigung.

Im Gedicht „Der stille Engel“ von U. W. Zürcher in letzter Nummer sind leider einige sinnstrebende Fehler stehen geblieben. In 1. Strophe, dritte Zeile sollte stehen „Seh“ statt „Sah“, in der 10. Strophe fehlt die ganze sechste Zeile: „Wenn der Edle wird geschlagen“, in der 13. Strophe sollten die fünfte und sechste Zeile beginnen mit „Bu“ und nicht mit „In“ und in der 14. Strophe erste Zeile ist zu korrigieren „Weise“ nicht „Weife“.



# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 1

Bern, den 7. Januar 1922.

12. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Neuengasse 9, Bern. Telefon 672.

Abonnementspreis: Für 3 Monate Sr. 2.50, 6 Monate Sr. 5.—, 12 Monate Sr. 10.—.

Rausland: halbjährlich Sr. 7.60, jährlich Sr. 15.20 (inkl. Porto).

Abonnementsbezüge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstraße 28 (Telephon: Spitalacker 2610) und Jules Werder, Neuengasse 9 (Telephon: Bollwerk 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Adolf Wilbrandt: Wahrheit (Gedicht). — Felix Möschlin: Die vier Verliebten (Roman). — F. Gils: Entführung (Illustr.). — Anna Burg: Festung Aarburg (5 Illustr.). — H. B.: Albert Einstein und die Relativitätstheorie. — Emil Hügli: Mitternacht auf dem Berggipfel (Gedicht). — Alfr. Fankhauser: Die Welt an der Wende 1921. — *Berner Wochenzchronik*: Dr. Robert Fieder, der neue tschechoslowak. Gesandte; Nekrologe mit Bildnissen: † Dr. Hans Huber; Ernst Blaser, gew. Buchdrucker.



## Ein Bild blühender Gesundheit

bieten Familien die regelmässig mit

## KENTAUR-

HAFERFLOCKEN  
WEIZENFLOCKEN  
WEISSE HAFERGRÜTZE

als Porridge zum Frühstück oder Suppen ernährt werden.

NUR IN ORIGINALPACKUNG.

UEBERALL ERHÄLTLICH.

Ein Schweizerfabrikat!

SPEISEFETT

# ASTRA

ERSETZT DIE BUTTER

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

100 % Fettgehalt.

Unbegrenzte Haltbarkeit.

Vollkommen rein.  
Absolut geruchlos.

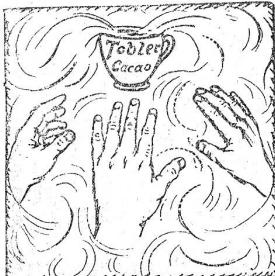


Möbel-Fabrik Worb

E. Schwaller

Bestbekanntes Etablissement

Lieferung nur an Private



## Billig, nahrhaft und gut

muss ein Volksgetränk sein. Tauende trinken Tag für Tag den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — weil er obige Eigenschaften besitzt und dadurch ein wirkliches Volksgetränk geworden ist.

Preis per Paket:

100 g 40 Cts.

200 g 80 Cts.

400 g Fr. 1.60

1 kg Fr. 4.—



# Rolle

Lac Léman

## Maison de la Harpe

Pensionnat de jeunes filles 50  
M. le pasteur et Mme. Amiguet  
Français, Anglais, Musique.

### Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga Estavayer-Neuenburgersee.

Gründliche Erlernung der franz. Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Musik, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrer. Evangel. Familie. Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Mässige Preise. Beste Empfehlungen von Eltern. Näh. d. Prospekt

# Linoleum

am Stück 183, 200, 230, 275, 320, 366 cm breit  
Läufer 68, 91, 114, 137 cm breit  
Linoleum-Milieux in verschiedenen Grössen

Inlaid, Granit, Kork  
empfohlen 53

**BERTSCHINGER, BURKHARD & Co.**  
Zeughausgasse 20 BERN Telephon Nr. 852

### Jahreswechsel.

„Jahreswechsel“ hat sich zwar  
pünktlich abgewickelt,  
Doch der alte Wettergott  
streift und holt gewickelt.  
Mit dem Weihnachtsschnee da ging's  
Wie mit Postpaletten,  
Wegen Zoll und Einfuhrsschein  
Mußt' er sich verspätten.

„Jahreswechsel“ pfiff der Föhn  
Heiß in jedem Krachen,  
Mit dem Ski und Rodel war  
Reinweg nichts zu machen.  
Nun die „Freie Zeit“ vorbei,  
Schneit's in dicken Schwaden,  
Und der Wintersportler hat  
Noch den Spott zum Schaden.

„Jahreswechsel“ — aber nur  
Der Kalender wechselt,  
Und anjornt bleibt alles, wie  
Einst es war gedrechselt.  
Alles stöhnt und jammert und  
Nirgends will's mehr gehen:  
„Wechsel auf die Zukunft“ fehr  
Tief im Kurse stehen.

Hotta.

### Literarisches

Mitteilungen des Kant. statistischen Bureaus.  
Jahrgang 1920 Lieferung I. Politische Statistik: 1. Volksabstimmungen in den letzten zehn Jahren 1910—1919; 2. Die Nationalratswahlen vom 26. Oktober 1919 im Kanton Bern.

Jahrgang 1920 Lieferung II: Statistik der Gemeindebesteuern im Kanton Bern pro 1918.

Jahrgang 1921 Lieferung I. Ergebnisse der XII. schweiz. Bevölkerungszählung vom 21. April 1921 im Kanton Bern.

1. Halbjahrsbericht des Statist. Amtes in Bern. 3. Jahrgang Juli bis Dezember 1921. Einzelpreis 3 Fr. Jahresabonnement 5 Fr. Inhalt: Bevölkerungsbewegung und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Bern: A. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsvorgänge. B. Dautätigkeit und Wohnungsmarktlage. C. Preisbewegung und Kosten der Lebenshaltung. D. Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktlage. E. Grundstücksmarkt. F. Städte. Billetfeuer.

2. Beiträge zur Statistik der Stadt Bern. Heft 4: Untersuchungen über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Stadt Bern. I. Teil: Das Einkommen. Heft 5. II. Teil: Das Vermögen.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher, gewiß ein um so größeres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übergetretenden Knaben und ihren Eltern eine Begleitung bieten zu können. An solchen dickebigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt,

dürfte daher gewiß vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

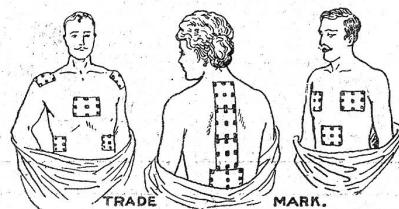
Einer Anregung von Erziehern folge leistend,

hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Begleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes“, bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden „Schweizer Gewerbebibliothek“. Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so daß in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 4. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Cts. (in Partien von 10 Exemplaren à 15 Cts.).

### An unsere Leser.

Zur kostenlosen Einzahlung des Abonnementsbetrages bediene man sich des der heutigen Nummer beigelegten Postcheck-Einzahlungsscheines. Im Interesse einer vereinfachten Administrationsarbeit bitten wir, die Einzahlung möglichst für das ganze oder doch für das halbe Jahr zu machen. Wer den Betrag für das ganze Jahr vorausbezahlt, erhält, solange Vorrat, als Geschenk das Bändchen Berner Novelle: „Die Frau Major“ von Lilli Haller. Titelbogen mit Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1921 wird den Jahresabonnenten mit der heutigen Nummer zugesandt.

## WILLIAMS'



## Feinste Amerik. Pflaster

hervorragend bei

Rheumatismus

Gicht

Hexenschuss

Rückenschmerzen

Brustschmerzen

## Poröses Pflaster

PREIS Fr. 2.— in Apotheken. 14

Hauptdepot: Apotheke Richter, Kreuzlingen 30.

## Die Gewerbekasse in Bern

Bahnhofplatz 7

hält sich bestens empfohlen für  
Bankgeschäfte, insbesondere für

Kredite, Darlehen, Wechsel, Spareinlagen,  
Kassascheine, Geldeinlagen in Konto-Kor-  
rent, Börsenaufträge, Vermietung von  
Tresors u. s. w.

470

Postcheck III/255 — Telephon 28. 26 und 28. 64

Vollwerk



# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 52

Bern, den 30. Dezember 1922.

12. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Neuengasse 9, Bern. Telefon 672.  
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.  
— Ausland: halbjährlich Fr. 7.80, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).  
Abonnementsbezüge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die vierseitige Raspurzelle 25 Cts. (Ausland 30 Cts.).  
Reklamen 75 Cts. die Zeile.

Annoncen-Regie: Orell Stüssi-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1. Filialen: Zürich, Harau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3 (Telefon: Bollwerk 3142) und Jules Werder, Neuengasse 9 (Telefon: Bollwerk 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Ernst Oser: Wandel (Gedicht). — Johanna Siebel: Lena (Erzählung). Alfred Kolb: Holzfäller (Illustr.). — A. M.: Kindersterblichkeit und Säuglingsfürsorge (6 Illustr.). — Jenny Ritzhaupt: Wie das Christkind auf die Erde kam. — A. Fankhauser: Das Heil der Welt. — *Berner Wochenzhronik*: Zum neuen Jahr (Gedicht von O. Braun). — Von der Einweihung des Welttelegraphen-Denkmales (mit Illustr.). — Nekrolog mit Bildnissen: Friedr. Fischbacher, gew. Beamter der S. B. B.; Gottfr. Walther, gew. Sattlermeister; Marie Imhoof, gew. Haushaltungslehrerin.



Junge Mütter

ernährt Euer Kind mit

## KENTAUR-HAFERMEHL

der gesunden, natürlichen Säuglingsnahrung.

Aerztlich empfohlen.

Ueberall erhältlich.

Prüfen Sie

die Qualität  
meiner Fabrikate



Vergleichen Sie

meine konkurrenz-  
losen Preise

## Möbelfabrik Worb

## Musik-Apparate und Musik-Platten



Preis Fr. 45.—

Musikapparate mit eingebautem oder freistehendem Trichter, vom einfachen guten bis zum feinsten Luxusmöbel, von Fr. 45.— an.  
Musikplatten: Grosse Auswahl in Jodler- und Schweizerliedern, Tanzplatten, Gesprächsplatten, Märchen, sowie in Vortrags- und Gesangsplatten der bedeutendsten Künstler, von Fr. 4.50 an.  
Verlangen Sie unsern Katalog.



Preis Fr. 110.—

**Abteilung Musik KAISER & Co., BERN Markt. 39-43, Amthausg. 24-26**  
Generalvertreter der deutschen «Grammophon A.-G. und der Polyphonwerke A.-G.». Vertreter der «Sonora»-Apparate.

# Mitteilung.

Die werten **Inserenten** der „Berner Woche“ werden höflichst davon in Kenntnis gesetzt, dass mit **1. Januar 1923** die alleinige Inseratenverwaltung unseres Blattes an die seit 12 Jahren bestens eingeführte

## Annoncen-Expedition A. DENNLER

Sulgenauweg Nr. 24 BERN Teleph. Bollw. 43.40

übergeht. Wir geben gerne der angenehmen Hoffnung Ausdruck, dass die tit. inserierende Kundschaft der „Berner Woche“ ihre Sympathien auch fernerhin erhalten werde.

Die neue Inseratenverwaltung wird es sich angelegen sein lassen, allen an sie gestellten Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen und die werte Kundschaft zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.

BERN, 30. Dezember 1922.

Der Verlag:

Buchdruckerei Jules Werder.

## Zum Jahreswechsel.

Zum zwölftenmale gibt uns der Jahresabschluß Anlaß zu einer rück- und ausschauenden Betrachtung. — Das Wohl und Wehe eines Unternehmens, das auf einem geistigen Bedürfnis sich gründet, hängt eng zusammen mit dem, was man die „Wirtschaftslage“ nennt; der Abonnementstand macht wie ein Wettermesser die Schwankungen des Wirtschaftskörpers mit. Die Entwicklung der Welftsituation wird auch für die „Berner Woche“ zum Schicksal.

Das verflossene Jahr war ein Nachkriegsjahr mit allen Nöten und Angsten und bedrückenden Sorgen eines solchen. Europa ist noch nicht am Schluß seiner Leidenszeit angelangt, und dem schweizerischen Staate mit seiner stets wachsenden Schuldenlast insbesondere warten sicher noch schwerere Erschütterungen, als das vergangene Jahr sie gebracht hat.

Und trotz alledem hat das kommende Jahr sein Segel auf Hoffnung gerichtet. Das liegt in der Natur der Menschen selbst begründet; nach so langen trüben Jahren, will der Mensch wieder hoffen, wieder glücklich sein, wieder friedlich arbeiten. Dieser Wille wächst unaufhaltlich zu einer alles überwindenden Kraft an. Diese Tatsache könnte mit Beweisen vielfach belegt werden: Amerika steht bereits wieder an der Schwelle einer neuen aufsteigenden Wirtschaftsära und schlägt sich an, die Neuordnung Europas in seine starke Hand zu nehmen. Der Orient konsolidiert sich, nachdem er den Krieg überwunden hat. Aufbauende Kräfte machen sich aller Orten geltend auch in Mittel- und Westeuropa. Die Idee der Währungsstabilisierung als Voraussetzung zur Überwindung der Krise gewinnt immer mehr an Boden.

Gewiß, das Wollen, das vorwärts treibt, ist zur richtungweisenden Weltmacht geworden. Wir können nichts Besseres tun, als uns dieser Weltmacht anzuschließen — als Volk und als Einzelner. Darum hoch die Fahne des arbeitsrohen Optimismus, der da weiß, daß das Schlimmste überwunden ist und daß es wieder vorwärts und aufwärts geht!

Wir stehen nicht an, aus dieser allgemeinen Situation Hoffnungen abzuleiten auch für unsere Wochenschrift. Die Hoffnung zunächst, daß die „Berner Woche“ ihren Lesern im kommenden Jahrgange von vielen neuen Friedens- und Kulturwerken in Wort und Schrift Kunde geben könne. Dann die andere, daß keine neue Krisenwelle eine Anzahl ihrer Abonnenten nötigen werde, auf die geistige Erholung zu verzichten, die ihnen zu bieten die „Berner Woche“ stets strebt war.

Wir haben auch für den neuen Jahrgang wieder geeigneten Lesestoff in Bereitschaft: einen neuerschienenen heimatstarken und seelenwarmen Schweizerroman und einige vorzügliche Schweizernovellen neuerer Autoren. Wir richteten bei der Auswahl unser Augenmerk auf die psychologische Wahrheit und die Schönheit der Gesinnung als die Grundlage aller echten und großen Kunst. Für sehr viel weniger Geld hätten wir „zügige Feuilletonromane“ ausländischer Herkunft erwerben können; wir lehnen aber grundsätzlich jene oberflächliche, nur auf Spannung abgestellte Tagessliteratur ab. Die „Berner Woche“ will Sonntagslektüre im besten Sinne des Wortes bieten. Sie wird ferner wie bisher interessante Stoffe und Probleme aus allen Lebensgebieten herbeiziehen und zur Behandlung bringen in Wort und Schrift, um ihren Lesern nicht nur leichte Erholung sondern auch wertvolle geistige Förderung zuteil werden zu lassen.

Mit diesen Versprechungen entlassen wir unsere alten treuen Leser an der Schwelle des alten Jahres, ihnen zugleich den Dankesgruß und ein hoffnungsfrohes „Auf Wiedersehen!“ im neuen nachruhend. Möge der neue Jahrgang 1923 ihnen bringen, was auch wir uns wünschen: Redlicher Arbeit die Genugtuung des Gelingens und die Anerkennung aller Gutgesinnten!

Prost Neujahr!

Redaktion und Verlag  
der „Berner Woche“ in Wort und Bild.